

Abseits und verspätet, aber nicht zu spät

Zur Forschung über die finnische Gewerkschaftsbewegung

Die finnische Gewerkschaftsbewegung ist heute stark und einheitlich und in organisatorischer Hinsicht stärker zentralisiert als ihr nächster Vergleichspunkt, die schwedische Gewerkschaftsbewegung. Im Vergleich zur angelsächsischen oder mitteleuropäischen Gewerkschaftsbewegung entstand die finnische spät; und auch ihre wissenschaftliche Erforschung ist jungen Datums. Daß eine Gewerkschaftsbewegung notwendig war, wurde im abgelegenen Finnland in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts plötzlich offenkundig. Nur wenige hatten jedoch eine Vorstellung davon, wie diese Bewegung aussehen sollte. Die Arbeitskräfte befreiten sich allmählich von der Vormundschaft der Arbeitgeber. In den "Fabrikdörfern" der Holzindustrie konnten sie sich jedoch nie ganz von den patriarchalischen Bindungen lösen. Der Aufbau einer unabhängigen Arbeiteridentität und einer freien Gewerkschaftsbewegung erwies sich als sehr schwierig, da die Entwicklung der Arbeits- und Warenmärkte in Finnland regional sehr ungleichmäßig verlief. Um die Jahrhundertwende waren neun von zehn Arbeitnehmern in der Land- und Forstwirtschaft tätig. Die immer reger werdende Landflucht hatte zur Folge, daß nicht alle Arbeitssuchenden einen Arbeitsplatz in der Industrie fanden.

Zur gleichen Zeit, als immer mehr Arbeitskräfte in die Industriezentren strömten, wuchs auch das Agrarproletariat, und beide Gruppen erhöhten unabhängig voneinander den politischen Druck, unter dem die finnische Gesellschaft stand. Im 16. Jahrhundert, als der administrative Zugriff des Schwedischen Reiches straffer wurde, hatte sich das Zunftwesen in Finnland formiert. Die ersten modernen Gewerkschaften schälten sich in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts als selbständige Triebe aus dem zerfallenden Zunftwesen heraus. Die Gewerkschaften orientierten sich anfangs an der Gildeneinteilung; doch wurden bald neue, den einzelnen Industriezweigen zugeordnete Gewerkschaftsgruppen gegründet, die sich 1889 zu einem autonomen gewerkschaftlichen Zentralkomitee innerhalb des bürgerlich-liberalen Helsinki Arbeitervereins zusammenschlossen. Die einzige im kontinentaleuropäischen Sinne "rechtgläubige" Gewerkschaft, die auf das 19. Jahrhundert zurückging, war der 1894 gegründete Finnische Druckerverband (Suomen kirjaltajien liitto).

Die Aufgaben und Ziele der Gewerkschaftsbewegung blieben inhaltlich unklar. Die wandernden Handwerker, die um die Jahrhundertwende in Schweden und Deutschland in die Lehre gegangen waren, lehnten es als Vertreter

der Wertvorstellungen des alten Handwerks ab, als "Gewerkschaftsmänner" im herkömmlichen Sinne zu gelten. Sie verstanden sich als Sozialisten und als Fürsprecher der Arbeitersolidarität. Als die Erforschung der Arbeiterbewegung nach 1960 in der akademischen Welt Fuß faßte, setzte sich die Auffassung durch, daß gerade diese jungen handwerklichen Facharbeiter die Vorhut der finnischen Frühsozialisten waren. Diese von Hannu Soikkanen vertretene Auffassung wurde in den siebziger Jahren durch Gewerkschaftshistoriker untermauert. Die frühen Gewerkschaften dienten einerseits der Stärkung des sozialen Ansehens und fungierten andererseits als Freizeitorganisationen.

Die liberalen Handwerkerführer kannten auch in Finnland schon in den 1890er Jahren die von den Trade Unions propagierten Mittel der Arbeitskräftelenkung. Jahre vor dem Durchbruch des Sozialismus in der Arbeiterbewegung kannten einige von ihnen die zentralen Begriffe der englischen Gewerkschaftsarbeit; sie wußten, daß es Arbeitsverträge und ein closed-shop-System gab. Ihre Kenntnisse stammten aus dem Ausland und aus einer an der Universität Helsinki erstellten Untersuchung über die Arbeitsgesetzgebung. Ende des 19. Jahrhunderts ging man in Finnland daran, die (Bürger-)Gesellschaft zu errichten. Die finnischgesinnten Gelehrten, die Fennomannen, bemühten sich um die Volksbildung und vermittelten auch Informationen über die Gewerkschaftsbewegung und ihren Einfluß auf das ökonomische Gleichgewicht. Eini-gen jungen Juristen erschien eine Gewerkschaftsbewegung nach englischem Muster geradezu als unabdingbare Voraussetzung für die Wahrung harmonischer Verhältnisse in der kommenden liberalökonomischen Epoche.

Die Ideen der Arbeiterbewegung waren ihrem Wesen nach in den frühen 1890er Jahren einseitig urban und zudem am Vorbild der Trade Unions ausgerichtet. In Anknüpfung an die Autonomie des Zunftwesens versuchten die Gründer der Gewerkschaften, die Formen der Arbeitsverhältnisse in ihrer Branche auf eigene Faust weiterzuentwickeln. Diese Tendenz hat Aarne Mattila in den sechziger Jahren in seiner sehr informativen Dissertation "Työmarkkinasuhteiden murros Suomessa" (Der Wandel der Arbeitsmarktbeziehungen in Finnland, Helsinki 1969) herausgearbeitet. Mit ihrer Orientierung an den Trade Unions kollidierte die frühe Gewerkschaftsbewegung mit den sozialistischen Parteibestrebungen, die auf die Solidarität aller Arbeiter abzielten. Das Modell der Trade Unions trat erst 1899 in den Hintergrund, als in Turku die Finnische Arbeiterpartei (Suomen Työväenpuolue) gegründet wurde. Auch die Gründung eines Gewerkschaftsbundes wurde von der Parteiversammlung beschlossen, wobei man sich jedoch über das Verhältnis der Gewerkschaft zur Partei nicht einig werden konnte. Der Streit entzündete sich an der Frage, wer von beiden - der Staat oder die Arbeitgeber - die sozialen Kosten und Folgen der Industrialisierung tragen sollte und wie die finanziellen Belastungen der Sozialpolitik verteilt werden sollten. Diesen Aspekt hat die Gewerkschaftsforschung bis heute nicht ausreichend differenziert. Die finnische Arbeiterbewegung wurde erst dann zu einer nationalen Massenbewegung, als sich ihr in den Jahren 1905-1906 die besitz- und landlosen Landarbeiter anschlossen, um eine Reform des Wahlrechts durchzusetzen. Auf dem

Höhepunkt der Massenorganisation wurde 1907 auch der Finnische Gewerkschaftsbund (Suomen Ammattijärjestö) gegründet. Dennoch fiel es vielen schwer, die Zugehörigkeit zur Gewerkschaft von der Parteimitgliedschaft zu unterscheiden und zu verstehen, daß der Finnische Gewerkschaftsbund selbständig arbeitete. Die Gewerkschaftsbewegung stand von Anfang an im Schatten der übermächtigen Partei. Anders als in den anderen westeuropäischen Ländern war die Gewerkschaftsbewegung auch von ihrer Mitgliederzahl her deutlich schwächer als die Partei: Die SDP zählte etwa dreimal so viele Mitglieder wie der Finnische Gewerkschaftsbund. Innerhalb der Arbeiterbewegung im ganzen hatte die Gewerkschaftsbewegung die Aufgabe, als parteistützende Organisation zu fungieren. Anfang des 20. Jahrhunderts, als allgemein Begeisterung über die beginnende Demokratisierung herrschte, propagierte auch der Gewerkschaftsbund die Arbeitnehmersolidarität, "politisierte" sich also. Gleichzeitig übernahm er das deutsche Modell der Organisation in Industrieverbänden.

Im Jahre 1909 wurde vorgeschlagen, den als "Brotkampf" bezeichneten ökonomischen Klassenkampf von der Parteiarbeit zu trennen. Die Gewerkschaftszeitung Suomen Ammattijärjestö begann 1908, nach deutschem Vorbild Informationen über das Arbeitsleben und die Gesetzgebung zu verbreiten. Mit besonderem Eifer vertiefte sich Eero Haapalainen, der erste Vorsitzende des Gewerkschaftsbundes, in die Besonderheiten der kontinentaleuropäischen Gewerkschaftsbewegung. Er brauchte diese Kenntnisse bei seiner täglichen Arbeit. Die größte Schwierigkeit war für Haapalainen die Suche nach einer gewerkschaftlichen Identität. Von historischen Bindungen ausgehend kam er zu der Auffassung, daß eigentlich sogar gesamtscandinavische Tarifverträge absolut notwendig seien. Die Organisationsstruktur des Gewerkschaftsbundes wurde aufgebaut, um den Abschluß von Tarifverträgen zu erleichtern.

Parallel zu der historischen Forschung, die dem Eigenbedarf der Gewerkschaftsbewegung diene, begann die soziologische Erforschung der Lebensbedingungen der Arbeiterschaft. Aus der Sicht der Gewerkschaftsbewegung waren die sozialpolitischen und sozialstatistischen Untersuchungen über verschiedene Industriezweige aufschlußreich, u.a. die Untersuchung von Vera Hjelt über die Facharbeiter (1912).

Diese Tradition wurde erst in den 50er Jahren von jungen Arbeitssoziologen wieder aufgenommen. Bei der Annäherung an die Gewerkschaftsbewegung gingen sie von den Beziehungen am Arbeitsplatz aus; zu nennen sind hier u.a. Paavo Koli, Mauno Koivisto, Vesa Laakkonen und Paavo Seppänen, deren Dissertationen von den besonders an der historischen Soziologie interessierten Professoren Heikki Waris und Esko Aaltonen betreut wurden.

Der Finnische Gewerkschaftsbund zeigte anfangs Interesse, bei der Zusammenstellung von Arbeitsstatistiken mitzuwirken; 1909 erhielt er für diese Aufgabe sogar einen Staatszuschuß. Der künftige Vorsitzende des Gewerkschaftsbundes, J. H. Lumivuokko, formulierte damals die Ideologie seiner Organisation dahingehend, es sei Aufgabe der Gewerkschaftsbewegung, die Arbeiter-

schaft "von der Wiege bis ins Grab" zu schützen; deshalb müsse die Gewerkschaftsführung den Staat und die Kommunen dazu bewegen, sich an der sozialen Absicherung ihrer Mitglieder zu beteiligen.

Im Auftrag eines für die Organisationsform zuständigen Komitees des Gewerkschaftsbundes entstanden in den Jahren 1915-1917 die ersten Gesamtdarstellungen zur Geschichte der Gewerkschaftsbewegung. Man wollte zunächst nur über die Organisation und die Tätigkeit ausländischer Gewerkschaftsbewegungen informieren. Die geplanten Beiträge wuchsen jedoch zu mehrere hundert Seiten starken Werken an, die die Geschichte aller bisher bekannten Gewerkschaftsbewegungen abhandelten. Über Europa und die USA schrieb der sprachgewandte Sekretär des Komitees, Eero Haapalainen, der vor allem die für Finnland wichtigen Aspekte hervorhob; er untersuchte aus historischer Sicht, wie sich die Voraussetzungen für Arbeitsvertragsverhandlungen entwickelt hatten. Gleichzeitig erläuterte Haapalainen in zahlreichen Zeitungsartikeln seinen Standpunkt, wonach die Arbeitgeber und die Arbeitnehmerorganisationen untereinander bilaterale Vereinbarungen über die Arbeitsbedingungen treffen sollten. Seiner Meinung nach war es ratsam, die Gewerkschaftsbewegung vom Staat zu lösen; die Entwicklung seit 1910 zeigte nämlich, daß die Staatsmacht in sozialen Fragen rückständig war. Als sich die Arbeiterbewegung 1918 spaltete, gingen sowohl Haapalainen als auch Lumivuokko über die Grenze nach Sowjetkarelien und schlossen sich den Kommunisten an.

Die Aufgabe, die Geschichte der finnischen Gewerkschaftsbewegung zu schreiben, gebührte 1915 ohne weiteres dem ersten Gewerkschaftsfunktionär Finnlands, dem Zimmermann Matti Paasivuori. Er behandelte sein Thema als "Beteiligter", ausgehend von seiner langjährigen gewerkschaftlichen Tätigkeit. Die Gewerkschaften entstanden nach Paasivuoris Ansicht als innerbetriebliche Zusammenschlüsse zu Schutz und Verteidigung in den Jahren, die der Parteigründung vorausgingen. Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter bildeten seiner Auffassung nach die Elite der Arbeiterbewegung und zugleich den Kerntrupp ihrer Anhängerschaft. Bei seinen Forschungen wurde Matti Paasivuori von dem ersten Sekretär der Sozialdemokratischen Partei, dem Redakteur J.K. Kari unterstützt, dessen Kenntnisreichtum zu einer ausgewogenen Interpretation des Hineinwachsens der Gewerkschaftsbewegung in die Partei beitrug. Gewissermaßen als Modell für die zunehmend populärer werdenden, meist von Nichthistorikern verfaßten historischen Darstellungen und Festschriften schrieb Paasivuori 1915 eine Festschrift zum zwanzigjährigen Bestehen des Helsinkier Zimmermannsvereins. Ein weiterer Funktionär, Erkki Härmä, veröffentlichte 1941 mit seinem Buch über die 50jährige Geschichte der Helsinkier Maurer ein gleichrangiges Werk, dessen Anlage allerdings eine größere Vertrautheit mit den Methoden des Historikers verriet.

Bürgerliche Rechts- und Wirtschaftswissenschaftler interessierten sich für die Gewerkschaftsbewegung in ihrer ursprünglichen, an die Trade Unions angelehnten Form. Als erster akademischer Historiker befaßte sich der Sozialhisto-

riker Väinö Voionmaa mit diesem Thema. Ein weiterer Gesellschaftswissenschaftler, der sich die Wertvorstellungen der Arbeiterschaft zu eigen gemacht hatte, war Edvard Gylling. Diese Forscher waren von Karl Lamprecht beeinflusst und betonten die Bedeutung eines kollektiven, kulturhistorischen Forschungsansatzes. Voionmaa veröffentlichte 1914 unter dem Titel "Puuseppäin-, räätälien, ym. apurahaston 150-vuotiset vaiheet 1763-1913" (Die 150jährige Geschichte des Hilfsfonds der Tischler, Schneider u.a., 1763-1913, Helsinki 1914) eine Broschüre über die soziale Hilfstätigkeit des Gildewesens. Als Professor für Geschichte schrieb er später zu einem Buch über die Geschichte der jungen Angestelltengewerkschaft eine wenig beachtete Einleitung, in der er die berufliche Organisierung im Handel von der fernen Vergangenheit an aufrollte. Von einigen Verbandschroniken abgesehen ist die Handelsgewerkschaft heute noch eine der am wenigsten erforschten Gewerkschaften in Finnland.

Die Geschichtsschreibung über die Gewerkschaftsbewegung wurde durch die Niederlage der Arbeiterbewegung im Bürgerkrieg 1918 stark beeinträchtigt. Weder die siegreichen Weißen noch die neuen linken Funktionäre der jungen Generation auf der Seite der Besiegten hielten das Auftreten auf dem Arbeitsmarkt für die wichtigste Aufgabe der Gewerkschaftsbewegung. J.H. Lumivuokko, der früher als Gewerkschaftsideologe eine harte Linie vertreten und sich nach dem Bürgerkrieg den moskautreuen Kommunisten angeschlossen hatte, lehnte es sogar ab, die Gewerkschaftsbewegung als selbständige soziale Interessengruppe anzuerkennen, und erregte Aufsehen mit seinem Urteil, demzufolge "eine legale Gewerkschaftsbewegung Betrug" sei. Diese Einschätzung der Gewerkschaftsbewegung stand in Zusammenhang mit der radikalen Phase der SKP-Taktik in den Jahren 1918-1921.

Die Sozialdemokratische Partei ging nach 1918 auf Distanz zu den Gewerkschaften. Die neuen linkssozialistischen Gewerkschaftsführer bemühten sich jedoch, die alte Praxis der Anknüpfung an die Partei fortzusetzen. Dabei wurde das Bild der Gewerkschaftsbewegung vor dem Bürgerkrieg in übertrieben düsteren Farben gemalt; denn in Finnland hatte der Staat vor dem Ersten Weltkrieg nicht so vehement gegen die Gewerkschaften gekämpft wie z.B. in Schweden.

Der Gewerkschaftsradikalismus der zwanziger Jahre war erfüllt von örtlichen Bestrebungen nach Arbeiterhegemonie. Die 1927 erschienene oberflächliche Festschrift zum 20jährigen Bestehen des Finnischen Gewerkschaftsbundes vermittelt davon allerdings kaum etwas. Es handelte sich um einen Sammelband mit Beiträgen mehrerer Funktionäre. Neue Schwerpunkte setzten die Abschnitte über die Bildungsarbeit und die schwedischsprachigen Gewerkschafter sowie Erkki Härmäs aktueller Überblick über die internationalen Beziehungen der Gewerkschaftsbewegung. Die finnische Gewerkschaftsbewegung hat sich im Laufe ihrer Geschichte zweimal gespalten, 1930 und 1960. Beim ersten Mal zerbrach die Zentralorganisation daran, daß Kommunisten und Sozialdemokraten gegenüber der wirtschaftlichen Depression und dem

zunehmenden Rechtsradikalismus zu einer unterschiedlichen Beurteilung der Lage kamen. Im Jahre 1960 ging es um die Bestrebungen, den SAK durch Reduktion zum Hort der sozialdemokratischen Industriearbeiter zu machen und die anderen Arbeitnehmer, die hauptsächlich in Dienstleistungsberufen und in der weiterverarbeitenden Industrie tätig waren, in einer eigenen Zentralorganisation zusammenzufassen.

Der 1930 von den Sozialdemokraten anstelle des alten Gewerkschaftsbundes gegründete SAK beschloß gleich als erstes, eine Untersuchung über die Geschichte der Gewerkschaftsbewegung in Auftrag zu geben, die man für die einsetzende gewerkschaftliche Schulungstätigkeit benötigte. Der SAK ließ auch Sigfrid Hanssons Werk über die Geschichte des schwedischen Gewerkschaftsbundes ins Finnische übersetzen. Die Übersetzung erschien 1932. Zwei Jahre später folgte eine Broschüre, in der die internationale Gewerkschaftsjugend vorgestellt wurde. Der im Ausland bekannteste finnische Gewerkschaftsführer war Niilo Wälläri, der syndikalistische Vorsitzende der Seemannsunion. Diese war trotz der geringen Mitgliederzahl relativ gesehen die mächtigste Gewerkschaft des Landes. Wälläri führte die Seemannsunion mit souveräner Sicherheit; 1951 und 1964 schrieb er zudem die Geschichte seines Bundes.

Durch die Erfahrungen der schwedischen Gewerkschaften ermutigt, begann der SAK in den 30er Jahren, Fachbücher zu veröffentlichen. 1937 erschien ein seit langem ersehntes Handbuch unter dem Titel "Ammattiyhdistystiedon perusteet" (Grundlagen des Gewerkschaftswissens). Sein Verfasser, der SAK-Sekretär E. K. Louhikko, veröffentlichte 1940 auch einen historischen Abriss zum 10jährigen Bestehen des SAK. Damals warf der Krieg seinen Schatten über Finnland, und in dieser Situation interpretierte Louhikko die zurückliegende Dekade allzu einseitig als Triumph der Westorientierung Finnlands. Schon 1935 hatte der SAK das Buch "Taistelu työpalkasta" (Der Kampf um den Arbeitslohn) seines künftigen Vorsitzenden, des Redakteurs Eero A. Wuori, veröffentlicht. Auch Wuori hatte seine Vorbilder in Schweden und in anderen westeuropäischen Ländern gefunden. Im Jahre 1943 veröffentlichte er die vom angelsächsischen Geist der Kriegszeit erfüllte programmatische Schrift "Mitä SAK nyt tahtoo?" (Was will der SAK jetzt?), in der er dem SAK für die Zeit des Wiederaufbaus nach dem Krieg eine große Zukunft prophezeite.

In den Kriegsjahren 1939-1945 rückte der SAK überraschend schnell vom Außenseiter zum gesellschaftlichen Kraftzentrum der Lohnarbeiter auf. Er unterstützte die Kriegseinsätze und stimmte seine Tätigkeit anfangs nahezu vollständig mit der Regierung ab. Die 1941 aus Mitteln des SAK publizierte Broschüre "Sodasta on tullut työväenkysymys" (Der Krieg ist zur Arbeiterfrage geworden) stellte unter Berufung auf den britischen Historiker G. M. Trevelyan fest, daß die Bedeutung der Lohnarbeiter als soziale Kraft schon durch den Ersten Weltkrieg in vielfältiger Weise hervorgehoben worden war. Beim Aufbau des Wohlfahrtsstaates wurden weitgehend die Gesichtspunkte berücksichtigt, die die Arbeitergewerkschaftsbewegung vorgebracht hatte; die

sonstige Gewerkschaftsbewegung galt dem SAK als "gelb". Tapani Paavonen bestätigte in seiner Dissertation über die Wirtschaftsgeschichte der Nachkriegszeit (1987) die Vorstellung von einer Gewerkschaftsbewegung, die innerhalb der Staatsmacht die Sache der Lohnempfänger vertrat. Die Regierung berücksichtigte die Auffassungen des SAK, und auch die Arbeitgeber konnten sich ungehindert mit dem SAK auseinandersetzen, nachdem sie ihn 1944 als gleichrangigen Vertragspartner anerkannt hatten. Der SAK erreichte Ende der 40er Jahre im Hinblick auf seine Einflußmöglichkeiten internationales Format und war mit seinen 340 000 Mitgliedern erstmals dauerhaft größer als die Arbeiterparteien SDP und SKP zusammen.

Reino H. Oittinen, der Leiter des sozialdemokratischen Bildungsinstituts "Arbeiterakademie" (Työväen Akatemia), veröffentlichte 1948 eine vor allem den Aspekt der Lösung der Arbeiterfrage betonende, allgemeinverständliche Informationsschrift unter dem Titel "Työväenkysymys ja työväenliike Suomessa" (Arbeiterfrage und Arbeiterbewegung in Finnland). Die Geschichte der Gewerkschaftsbewegung wurde dabei in Form eines kurzgefaßten chronologischen Abrisses dargestellt. Aus den Arbeiterschulen gingen jedoch auch Autoren hervor, die dem Bedarf des SAK entsprachen. Der bedeutendste unter ihnen war der Kulturfunktionär Erkki Salomaa, der in den 50er Jahren ein weiterführendes Studium an der Gesellschaftswissenschaftlichen Hochschule absolviert hatte. Salomaa befaßte sich eingehend mit der Gewerkschaftsarbeit und besonders mit der Geschichte der Bauarbeiter. In seinem Buch "Ammattiyhdistystiedon kirja I" (Buch des Gewerkschaftswissens I, 1947) und in der Neuauflage unter dem Titel "Ammattiyhdistystiedon peruskirja" (Elementarbuch des Gewerkschaftswissens, 1952) betrachtete Salomaa die Gewerkschaftsbewegung sowohl aus der Sicht des Marxismus-Leninismus als auch, aus einem grösseren Blickwinkel, als internationales historisches Phänomen. In der Publikationsreihe des SAK veröffentlichte Salomaa ferner eine der seltenen Darstellungen der Geschichte der Gewerkschaftsbewegung in der Sowjetunion (1948). Salomaas Hauptwerk ist jedoch die Geschichte der Baugewerkschaft (1959), eine zuverlässig dokumentierte Untersuchung über die Organisation der Bauberufe in Finnland. Im Gesamtwerk des Verfassers markiert dieses Buch bereits den Übergang vom politisch gefärbten Marxismus zur Geschichte der allgemeinen Wahrung der Arbeiterinteressen. Salomaa fiel es zeitweise schwer zu unterscheiden, wann er für den SAK, wann für die SKP schrieb. Die Grenze zwischen gewerkschaftlichem und politischem Bereich verschob sich scheinbar unbemerkt in beiden Richtungen, ganz besonders zu der Zeit, als der SAK kurz vor der Spaltung stand, wobei die Trennlinie der politischen Grenze entsprach.

Abgesehen von einigen Gewerkschaften der Binnenmarktindustrie verfügten die Sozialdemokraten in den fünfziger Jahren über eine stabile Mehrheit im SAK. Der SAK garantierte durch seine Rückendeckung, daß die Regierungspolitik der SDP in der Zusammenarbeit mit dem Agrarbund ausgewogen blieb. Die stützende Rolle des SAK und das sehr einflußreiche Vorbild der angelsächsischen Gewerkschaftsbewegung erhöhten den Druck innerhalb der

SDP, der schließlich zur Spaltung der Partei führte; dabei standen sich Parteipolitiker auf der einen und Gewerkschaftler auf der anderen Seite gegenüber. Nach dem Generalstreik von 1956 stellte die traditionelle Gewerkschaftsbewegung die Hauptanhängerschaft der parallel zur SDP gegründeten sozialdemokratischen Oppositionspartei TPSL (Työväen ja Pienviljelijäin Sosialidemokraattinen Liitto, Sozialdemokratischer Bund der Arbeiter und Kleinbauern).

Die angloamerikanische Sozialforschung faßte in den 50er Jahren rasch Fuß in Finnland. Die amerikanischen Untersuchungen über die industriellen Beziehungen beeinflussten die Schule der jungen akademischen Soziologen, die sich einen Platz in der für die Gewerkschaftsbewegung wichtigen Erforschung der innerbetrieblichen Hierarchien sicherte. Paavo Seppänen wies nach, daß der 19tägige Generalstreik von 1956 nicht das Werk einiger Unzufriedener war, sondern ein Aufstand der aktiven, "guten Arbeitnehmer" der Großbetriebe gegen die Einschränkungen der gelenkten Wirtschaft. Seppänens Einschätzung wurde ergänzt durch das Fazit von Mauno Koivisto, wonach die finnischen Lohnempfänger keine starke kulturelle Gruppenbindung besaßen; die wehrlosen Arbeitnehmer identifizierten sich im allgemeinen vielmehr mit den Vorstellungen ihrer Arbeitgeber.

Auf Empfehlung von Professor Heikki Waris erhielt Veikko O. Veilahti, Assistent an der Gesellschaftswissenschaftlichen Hochschule, 1953 den Auftrag, die 50jährige Geschichte der Gewerkschaftsbewegung zu schreiben. Veilahti war einer der ersten, die sich auf der Grundlage einer politologisch-historischen Ausbildung mit dem Wohlfahrtsstaat befaßten. Ausgehend von englischen Theorien untersuchte er, wie die Rolle der Gewerkschaftsbewegung in die Gesellschaft eingefügt wurde. Wegen der innerparteilichen Streitigkeiten in der SDP beschloß die SAK-Führung, daß Veilahtis Manuskript nicht gedruckt erscheinen sollte. Es wurde im Archiv vergraben und ist heute Zeugnis einer Epoche, in der eine verständnisvolle Annäherung an das Thema nicht gestattet war. Ein zweiter Versuch, die Geschichte des SAK in Auftrag zu geben, schlug in den 60er Jahren ebenfalls fehl. Bahnbrechend wirkte dagegen das Buch "Järjestösuhteet Suomen työmarkkinoilla" (Die Organisationsbeziehungen auf dem finnischen Arbeitsmarkt, 1959) des Turku-er Professors Carl Erik Knoellinger, der in seiner Untersuchung die Methoden der internationalen Arbeitsmarktforschung anwandte. Das Buch erschien auch in schwedischer und englischer Sprache. Der Verfasser verband die funktionalistische Perspektive seiner Untersuchung mit dem chronologischen Aufbau der Darstellung. Fortgesetzt wurde diese Forschungsrichtung besonders in der Dissertation von Väinö Huuska über die Lobbytätigkeit der Interessenverbände.

Als Beispiele für die historische Betrachtungsweise sind vor allem das Buch "Lakko työelämän ristiriitana" (Der Streik als Konflikt im Arbeitsleben, 1968) von Matti Savola sowie die Untersuchungen über das Arbeitsfrieden-System der 60er Jahre zu nennen. Aus der "Waris-Schule" gingen auch Johan Koivisto und Olavi Riihinen hervor. Koivisto befaßte sich unter sozialpolitischem Aspekt und arbeitsfeldorientiert mit der Geschichte der Metallarbeiter. Riihi-

nen (1963) untersuchte die gewerkschaftliche Organisierung der Eisenbahner 1908-1911 mit einer völlig neuen inhaltsanalytischen Methode. Unter der Aufsicht von Heikki Waris entstand 1956 eine flüssig geschriebene, auf die Organisation konzentrierte Darstellung der 50jährigen Geschichte der Papierarbeiter. Der produktivste Organisationshistoriker der 50er Jahre war Aulis Alanen. Er verfaßte neben seinem Soziologiestudium in rascher Folge die Geschichte der Arbeiter in der Holzverarbeitenden Industrie (1956), der Briefträger (1957) und der Kommunalarbeiter (1959).

In den 60er Jahren entwickelte sich Finnland zur modernen Konsumgesellschaft. Man verstand die Gewerkschaftsbewegung als ökonomische, nach Auffassung mancher sogar korporative Interessenvertretung, die mehr war als eine bloße vertragschließende Organisation auf Betriebsebene. Sie begann auch die Angestellten anzuziehen, und neben dem SAK traten nun drei weitere Zentralgewerkschaften auf dem Arbeitsmarktsektor auf. Beim Übergang zur einkommenspolitischen Gesamtlösung 1968 hatte die Gewerkschaftsbewegung eine Schlüsselstellung inne. Die neue Art der gewerkschaftlichen Organisierung wurde mit dem Begriff "Gewerkschaftsbürgerschaft" bezeichnet, der zum Ausdruck bringen sollte, daß die Mitgliedschaft zur automatischen Beteiligung ohne tiefere ideologische Erwägungen geworden war.

Das gesteigerte Interesse an der Gewerkschaftsbewegung begann auch die akademische Geschichtsforschung zu beschäftigen. Matti Nieminen, der Archivar des Arbeiterarchivs (Työväen Arkisto), schrieb über die Anfänge der Schriftsetzergewerkschaft (Kirjatyöntekijäin liitto). Den zweiten Band über die jüngste Geschichte des Verbandes verfaßte Kyösti Suonoja, dessen Fachgebiet die Sozialpolitik ist; die finnischen Historiker scheuten sich nämlich, Ereignisse der jüngsten Zeit in ihre Untersuchungen einzubeziehen. Suonoja schrieb ferner ein 300 Seiten starkes Werk über die 100jährige Geschichte des ältesten und größten finnischen Fachvereins, des Helsinkier Buchdruckervereins (1969).

In den 60er Jahren wuchs das Interesse der akademischen Geschichtsschreibung an der Linken. Zunächst vertrat man allgemein die z.B. von Ilkka Hakalehto in seiner Dissertation (1966) vorgebrachte traditionelle Auffassung, bei der Spaltung der Gewerkschaftsbewegung nach dem Bürgerkrieg hätten sich die politischen Lager von der Führung ausgehend, von oben nach unten gebildet. Die linksgerichtete Forschergeneration der 70er Jahre verstand die Gewerkschaftsbewegung als endogen und führte die besonderen Wesenszüge der Arbeiterbewegung auf regionale Unterschiede im Wirtschaftsleben zurück. Man suchte hinter den oberflächlicheren politisch-historischen Begründungen nach sozialgeschichtlichen Erklärungen. Die gründlichste Deutung der Gewerkschaftsbewegung der 20er Jahre legte Pauli Kettunen mit seiner Dissertation (1987) vor. Seine Untersuchung nahm Impulse der deutschen politischen Soziologie auf und war auch empirisch gut abgesichert.

Dank des in den 60er Jahren erwachten Interesses wurden zahlreiche Auftragsarbeiten vergeben. So ließen verschiedene Fachvereine und Gewerk-

schaften, u.a. die Lederarbeiter, Elektriker und Metallarbeiter sowie die Eisenbahner (1975) und Lokomotivführer (1976), die Geschichte ihres Verbandes schreiben. In einer Zeit, die allem Neuen aufgeschlossen gegenübersteht, interessieren sich die Gewerkschaften für ihre "historischen Wurzeln", um nachweisen zu können, unter welchen Opfern und mit welchen Erfolgen sie die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse vorangetrieben haben. Nachdem der SAK 1975 sein Geschichtsprojekt in Angriff genommen hatte, gingen die Gewerkschaften allgemein dazu über, Berufshistoriker einzustellen. Projektartige Gewerkschaftsgeschichten von mehreren Autoren haben sich in Finnland, anders als in Schweden, nicht durchsetzen können. Eine Ausnahme stellt die Geschichte der Kommunalarbeiter (1987) dar, für die sieben Verfasser gemeinsam verantwortlich zeichnen.

In den 80er Jahren reifte die literarische Ernte der linken "Historikergeneration". Eine beeindruckende Anzahl wissenschaftlich erstrangiger Gewerkschaftsgeschichten erschien in diesen Jahren; an erster Stelle sind hier die umfangreichen Darstellungen der Anfänge des SAK (1982 und 1987) zu nennen. 1979 erschien zudem ein Buch über die Organisierung der Frauen im SAK. Auch die Geschichte der großen Gewerkschaften, u.a. der Lebensmittelarbeiter, der Kommunalarbeiter, der Arbeiter der Metall-, Papier- und Holzindustrie, der Bekleidungs- und Textilarbeiter, der Journalisten und der Glasarbeiter, wurde in Neuerscheinungen behandelt. Über die Geschichte der zersplitterten Transportbranche erschienen gleich zwei Bücher. Diese Werke wichen in ihrer Struktur vom Gewohnten ab; sie stellten die Gewerkschaften nicht mehr ausschließlich als Beschlüsse fassende Organisationen dar. Die Gewerkschaft der Papierarbeiter sollte "von unten" dargestellt und ihre Geschichte mit Unterstützung der örtlichen Forschungs- und Studiengruppen der Papierarbeiter geschrieben werden. Der Verfasser, Jorma Kalela, entschloß sich jedoch, in seinem Buch "Näkökuumia tulevaisuuteen" (Ausblicke in die Zukunft, 1986) die gewerkschaftliche Organisierung der Papierarbeiter in den Jahren 1944-1986 vor dem Hintergrund des allgemeinen Kulturwandels zu untersuchen. Die lange Gewerkschaftsgeschichte der mechanischen Holzverarbeitungsindustrie wurde in einem weiten sozialen Rahmen so dargestellt, wie sie sich im Wandel ihrer Anhängerschaft widerspiegelt. Eine frische, narrative Art der Darstellung zeichnete das Buch "Kovaa peliä kuljetusalalla" (Hartes Spiel im Transportwesen, 1988) von Tapio Bergholm aus; das besondere Wesen der Branche verlieh der historischen Darstellung fast abenteuerliche Züge.

Die "Geschichtsbewegung" verbreitete sich in den 50er Jahren über die Grenzen der traditionellen Gewerkschaftsbewegung hinaus auf das Gebiet der wenig erforschten Organisierung der Angestellten. Über die Organisationsgeschichte der Angestellten der öffentlichen Dienste hatten die Betroffenen selbst einiges geschrieben, aber erst in den 80er Jahren wurde die Geschichte der jungen Zentralorganisation der akademischen Berufe (Akava) geschrieben. Auch die Geschichte der fast 70 Jahre alte Zentralorganisation der Beamten (TVK) wurde erst jetzt erforscht.